

Frankfurter Allgemeine Archiv

FAZ.NET, 31.10.2011

Zum Geburtstag

Nicht ohne ihn in Berlin

Von Rose-Maria Gropp

Wenn er durch den bis zum letzten Platz gefüllten Saal geht, kurz bevor die Auktion beginnt, wenn sein aufmerksamer Blick überall zugleich ist und er keinen übersieht, dann ist Bernd Schultz ganz in seinem Element: mit der Kunst unter den Menschen, im Zeichen kultivierter Gemeinschaft. Die Auktionen in seinem Haus im Frühling und im Herbst sind Höhepunkte des Kunstjahrs in Deutschland, längst auch über die Grenzen hinaus.

Die Gründung der Villa Grisebach datiert auf das Jahr 1986, Berlin war damals noch die geteilte Stadt, eine Insel. Das Auktionsgeschäft mit privater Klientel steckte in den Anfängen, war noch nicht zum gesellschaftlichen Lieblingsspiel aufgestiegen. Fünf gestandene Kunsthändler starteten die Unternehmung, Hans Pels-Leusden, Wilfried Utermann, Michael Neumann, Raimund Thomas - und Bernd Schultz, der schon 1965 bei Pels-Leusden ins Geschäft eingestiegen war: der unter ihnen, der richtig für das Projekt brannte. 1941 in Bremen als Kaufmannssohn geboren, hatte er sich über eine Banklehre, über ein Jura- und Geschichtsstudium der Kunstgeschichte genähert. Wo schöner also konnte - und kann - er seinen ästhetischen Feinsinn mit seinem merkantilen Spürsinn vereinen als in dem Auktionshaus, das nun in Deutschland als führend gilt für die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts? Neben ihm ist heute noch Utermann Mitgesellschafter und die später hinzugekommene Micaela Kapitzky.

Keine Scheu vor unpopulären Ansichten

Es ist wahrlich bewundernswert, wie sich "die Villa" - so nennen manche das Haus freundlich - gegen die übermächtige internationale Konkurrenz stemmte, die zumal die Spitzen des deutschen Expressionismus bis heute nach London zu holen sucht - der dennoch in höchster Qualität zu einer Domäne bei Grisebach avancierte. Bis auf gut fünfzig Millionen Euro konnte das Haus vor vier Jahren den Umsatz bringen, die folgenden Finanzkrisen haben das nicht mehr möglich gemacht. Aber nicht zuletzt das nimmermüde, ständig Vertrauen stiftende Engagement von Schultz hält die Klientel

beim Haus, viele andere wünschen sich so treue, auch internationale Kunden.

Jüngst hat er mit Florian Illies einen Geschäftsführer aus der nächsten Generation dazu geholt, der dem 19. Jahrhundert zusätzliches Gewicht verschaffen wird. Genauso ein Junger ist Daniel von Schacky, der seit kurzem eine Repräsentanz in Düsseldorf leitet. Bernd Schultz ist ein Mann, der sich in die Öffentlichkeit traut, auch mit unpopulären Ansichten, wie im Fall der umstrittenen Art der Rückgabe von Kirchners eminenter "Berliner Straßenszene" vor fünf Jahren.

Mit ungebrochenem Temperament und unbeugsamer Meinungsstärk

Vor allem aber ist er ein Mann, der Vertrauen in die Öffentlichkeit hat, wenn er ihr etwa einen ins Gedächtnis zurückholt wie den jüdischen Mäzen James Simon, der die Berliner Museen reich beschenkte, nicht nur mit der Büste der Nofretete. Das Temperament Schultzes ist so ungebrochen wie seine Meinungsstärke unbeugsam ist. Dabei ist er von höchster Diskretion, Schultz würde niemals ein schlechtes Wort über Mitbewerber äußern. Und wenn ihn der Ärger zum Beben bringen kann, so wird ihn seine unbedingte Höflichkeit wieder eine Brücke bauen lassen.

Nein, die Villa Grisebach ist nicht Bernd Schultz. Aber Bernd Schultz ist doch die Villa Grisebach. Er ist ihr Herz und Motor. Am 31. Oktober feiert er seinen siebzigsten Geburtstag. Wenig später im November wird, zum fünfundzwanzigsten Jubiläum, die größte Auktions-Suite in der Geschichte des Hauses dort über die Bühne gehen. Er wird im Saal sein, auf seine unvergleichliche Art. Das hat etwas enorm Beruhigendes, in diesen aufgeregten Zeiten.

F.A.Z.

Alle Rechte vorbehalten © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main
Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte für F.A.Z.-Inhalte erwerben Sie auf www.faz-rechte.de